

Die Zeitschrift 'Hessenland' schreibt:

Unkultur! Etwas Alarmierendes liegt in dem lapidaren Titel dieses seltsamen Buches. Unser Landsmann *Curt Wigand* windet ihn um einen kleinen Strauss temperamentvoller Essays, in denen er uns ein Negativ spezifisch deutscher Eigenarten und Sitten zeigt. Also: deutsche Unarten und Unsitten sind es vielmehr, die er hier einmal gehörig unter die Lupe nimmt. In kraftvoller Luthersprache übt er an den verschiedenartigsten Erscheinungen unserer nationalen Kultur im Leben des einzelnen und der Gesamtheit rückhaltlose Kritik, und seine energische Stimme schwillt zu lauten Schimpfakkorden an, wenn er auf besonders Schlechtes und Unerfreuliches zu sprechen kommt. Jedoch Wigand hat die Maßstäbe für diese Kritik am Deutschtum nicht etwa irgend einer schönen, aber blassen Theorie entnommen, die im warmen Zimmer ersonnen ward; er hat vielmehr das reiche, bunte Leben vieler Kulturländer auf sich wirken und durch seine ausgeprägte Persönlichkeit hindurchfluten lassen. Ungestört von jenem verwirrenden Wust zahlreicher Vorurteile, die der Tatsachenkreis der eigenen Umwelt dem Durchschnittsmenschen auferlegt, ist er ungetrübten Blickes durch die Welt geschritten. Besonders zwei Faktoren seiner Persönlichkeit, ein gesundes Freiheitsgefühl und eine gewisse geistige Toleranz, haben mitgewirkt, ihm für andere Nationen und deren Kulturgetriebe ein ausgezeichnetes Verständnis zu verschaffen. Überall hat er beobachtet und verglichen. Und Wigand weiss scharf zu sehen und mit sicherem Griff die guten Seiten zu erfassen, die fortschreitenden Nationen einer gewissen Höhe der Kultur eignen. Gerade diese guten Eigenschaften zeichnet er in deutlichen Linien auf, um sie allem Rückständigen und Fehlerhaften seiner lieben Landsleute entgegenhalten zu können. Mit Freuden wird zwar kein Deutscher vernehmen, wieviel selbst im Unterbau unseres kulturellen Lebens noch im Argen und Ärgsten liegt. Doch der triviale Einwurf, dass jungaufstrebenden Kulturnationen der Charakter des Parvenühaften, Unausgeglichenen einmal anhaften müsse, vermag selbstverständlich ebensowenig eine objektive Analyse wie eine gerechte Selbstkritik zu bannen. So erkennt Wigand zahlreiche recht ungünstige Rasseigenschaften und (teilweise!) daraus resultierende Gepflogenheiten vorab in der äusseren Kultur und in der Geselligkeit, die einer Nation vom Range der Deutschen keineswegs zur Zierde gereichen. Gewisse Formlosigkeiten, vor allem im Umgang, geschwollene Grossmannssucht, falsche Unterwürfigkeit, zur lächerlichen Fratze verzerrter Individualismus, steifleinenes Mandarinentum und andere Dinge müssen die harte Geissel scharfer Satire, wie die geschmeidige Gerte witzigen Spottes unbarmherzig fühlen. Dass der Verfasser bei dem engen Zusammenhang all der von ihm behandelten Fragen auch kleinere Streifzüge auf den Gebieten des Bildungs- und Erziehungswesens unternimmt, ist nur selbstverständlich; nicht wenige Leser werden hier manches gute und famose Wort zu finden wissen. — Die Nation, die Wigand wenigstens in der äusseren Lebensführung für die dem Deutschen vorbildlichste hält, ist die englische, die ihm als die männlichste der Kulturnationen erscheint. Zur Vorsicht sei für unsere Pedanten gleich bemerkt, dass dem Verfasser nichts ferner liegt, als die Absicht, „Engländerei“ zu treiben. Wir „Wilden“ sind ihm doch „bessere“ Menschen. Er weiss sehr wohl die Spreu vom Weizen zu scheiden und hebt nur die englischen Eigenschaften und Zustände hervor, die ihm für uns Deutsche der Nachahmung wert erscheinen. Einseitig, allzu einseitig ist hoffentlich seine Charakteristik des Wienertums ausgefallen. Der Wiener mit seiner Sentimentalität, seiner weibischen Rührseligkeit oder ausschweifenden Sinnlichkeit ist ihm eine typische Decadenceerscheinung; das stark Feminine, das sich beim Franzosen aus der Eigentümlichkeit der Rasse erkläre, müsse beim Österreicher als Merkmal der Entartung betrachtet werden. — Zweifellos wird Wigands Buch, das den Götzenbildern aller Philister so rücksichtslos zu Leibe geht, auch genug Feinde finden. Dass diese Leute des Verfassers im besten Sinne patriotische Absichten verkennen, bedarf kaum der Erwähnung. Hoffentlich denkt Wigand pessimistisch genug, über die Rodomontaden dieser Leute zu lächeln.

MODERNES VERLAGSBUREAU Curt Wigand, Berlin–Leipzig